

Stück für Stück wieder verkauft werden musste.

»Das ist die Geschichte von Warings«, hatte der jüngere Joseph Hooper seinem Sohn erzählt, als er ihn feierlich durch das Haus geführt hatte. »Du solltest sehr stolz sein.«

Hooper verstand nicht, warum. Es war ein gewöhnliches Haus, dachte er, ein hässliches Haus, nichts, womit man angeben konnte. Aber der Gedanke, dass es *seines* war, der Gedanke an eine Familientradition, gefiel ihm.

Sein Vater sagte: »Du wirst schon noch verstehen, was es bedeutet, ein Hooper zu sein, wenn du älter bist.«

Dabei dachte er, was bedeutet es denn wirklich, ihm selbst bedeutete es

nur wenig. Und er schreckte vor dem Ausdruck in den Augen seines Sohnes zurück, vor seinem wissenden Blick. Er war der Sohn seiner Mutter.

Warings war hässlich. Es war ohne jeden Reiz, ziemlich groß und sehr verwinkelt, aus dunkelroten Ziegelsteinen gebaut. Vor der Hausfront und zu beiden Seiten breitete sich der Rasen aus, der zu dem Kiesweg hin abfiel und dann zu einem Pfad, es gab keine Bäume oder Blumenbeete, die das kahle Grün belebten. Entlang der Einfahrt und hinter dem Haus drängten sich zwischen den Eiben die großen Rhododendronbüsche.

Die Eiben hatten hier schon gestanden, bevor das Haus Warings

gebaut wurde, denn der erste Joseph Hooper hatte ihre Festigkeit und Dichte bewundert sowie die Tatsache, dass sie so langsam wuchsen und die langlebigsten Bäume waren. Er hatte auch die Rhododendronbüsche gepflanzt, nicht wegen ihrer kurzen, eindrucksvollen Farbenpracht im Mai und Juni, sondern wegen ihrer dunkelgrünen lederartigen Blätter und ihrem zähen Stamm, ihrem kräftigen Aussehen. Er liebte ihre gedrungene Form, die man schon von der Einfahrt aus sehen konnte.

Im Haus war alles so, wie man es erwartete, die hohen Räume mit den schweren Schiebefenstern, die eichengetäfelten Wände und Türen und

das eichene Treppenhaus, die massiven Möbel. Man hatte wenig an der ursprünglichen Einrichtung verändert.

Joseph Hooper hatte einen Teil seiner Kindheit, bevor er in die Schule kam und seine Ferien, in diesem Haus verbracht. Er hatte es nicht gemocht, hatte keine guten Erinnerungen an Warings. Doch jetzt, als er einundfünfzig war, gestand er sich ein, dass er ein Hooper war, der Sohn seines Vaters, und so hatte er angefangen, die Gediegenheit und das Düstere zu bewundern. Es ist ein reizendes Haus, dachte er.

Denn er wusste, dass er selbst ein kraftloser Mensch war, der keine besondere Stärke oder imposante

Eigenschaft besaß, ein Mann, den man mochte und den man gewähren ließ, doch den man nicht sonderlich beachtete, ein Mann, der versagt hatte – aber nicht dramatisch wie jemand, der aus großer Höhe stürzt und dadurch Aufmerksamkeit erregt. Er war ein langweiliger Mensch, ein Mensch, der durchkam. Er dachte, ich kenne mich selbst und bin deprimiert über das, was ich weiß. Aber jetzt, nachdem sein Vater tot war, konnte er vor diesem Haus so bestehen, dass es ihm Bedeutung wie auch Rückhalt verlieh, er konnte von »Warings – mein Haus auf dem Land« sprechen, und das entschädigte ihn für vieles.